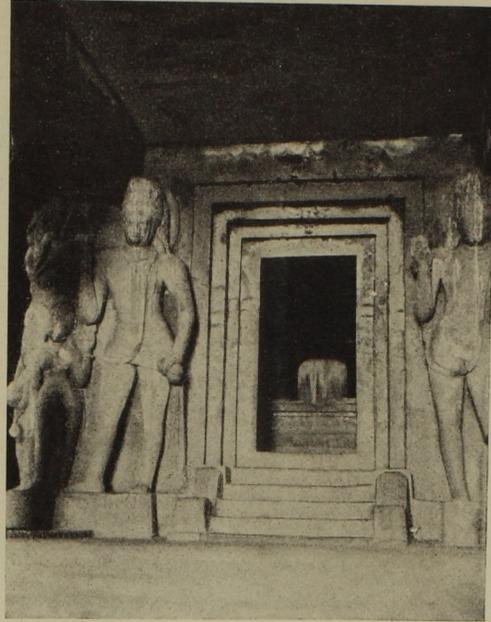


149. Vishnu auf der Schlange Ananta ruhend.  
(Tempel zu Deogurh)



150. Dvārapālas am Lingatempel in Elephanta  
(Phot. Diez-Niedermayer)

dem Bullen Nandi, Indra auf seinem Elefanten, der Kriegsgott Subrahmanya-Skanda auf dem Pfau reitend und rechts Sūrya mit der Sonnenscheibe (?) in den Lüften schweben. Hier ist nach der Lehre des Vedānta Vishnu als das höchste Wesen dargestellt, aus dem selbst Brahmā, der Schöpfer, hervorgeht, um sein Tagewerk zu tun. Vishnu aber als Urgeist handelt nicht, sondern ruht untätig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Unterhalb des Schlangenslayers stehen sechs Halbgötter. Sämtliche Figuren haben die Augen geschlossen, wodurch der mystisch-visionäre Charakter des Bildes erhöht wird. Der liegende Vishnu gehört wiederum zu den größten Meisterwerken der Plastik, nicht nur Indiens. Das Problem der Vereinigung des vierarmigen Gottes mit der siebenköpfigen Schlange ist in einer schlechthin unübertrefflichen Form gestaltet, der auch für die „zweiarmige“ europäische Einstellung nichts mehr Monströses anhaftet. Dem an den Beinen beginnenden, allmählich anwachsenden, in den Schlangenköpfen brandenden Linienfluß wohnt jene kosmische Größe inne, die der großartigen mythischen Konzeption entspricht. V. A. Smith stellte diesem Vishnu einen antiken Endymion des Nationalmuseum in Stockholm gegenüber (O. Z. III I. c.), der ihm im Fluß der Linie gleicht und stützte darauf seine Behauptung einer hellenistischen Nachwirkung auf die Guptplastik, die nicht ohne weiteres abzuweisen ist. Noch ein zweites Werk dieser Periode klingt an die Antike, diesmal an die „Tauschwester“ des Parthenonfrieses an, die liegende Mutter Krischnas mit dem Kind zur Seite in Pathāri im Bhopālstaate (V. A. Smith H. F. A. J. Pl. XXXVI). Werke der noch hellenistisch beeinflussten, parthisch-sasanidischen Kleinkunst, wie die Silberschale von Badakschan können in der Guptakunst anregend gewirkt haben (cf. Pl. LXXXVI bei V. A. Smith H. F. A. I.).

Das größte und großzügigste Betätigungsfeld hatte die indische Plastik in den Fels- und Höhlentempeln, wo sich der lebendige Fels direkt zur Bearbeitung bot. Nicht in den Städten, sondern mit wenigen Ausnahmen fern von größeren Siedelungen gelegen, bergen diese Tīrthas heute noch die größten, der ikonoklastischen Zerstörungswut späterer Eroberer entgangenen Kunstwerke der Plastik.